

Eigentümerin wohnt nebenan. Zu buchen über Canarias Reisen.

Über IslaViva kann man in **Masdache** zwei restaurierte Fincas aus dem 18. Jh. mieten, außerdem in **La Vegueta** ein Apartment und Studio in einem ehemaligen Weingut aus dem 19. Jh. (→ S. 261).

• *Essen & Trinken* Gute Tapas gibt es in der deutsch geführten Bodega **El Chupadero**, weitere Tapas kann man in den Bodegas **Antonio Suarez** und **Barreto** kosten (s. o.). Das Restaurant vom **Monumento al Campesino** liegt am Rand des Weinbaugebiets und bietet ausgezeichnete kanarische Küche (→ S. 238).

Nationalpark Timanfaya (Parque Nacional de Timanfaya)

Die Weltsehenswürdigkeit von Lanzarote. Auf 167 qkm erstreckt sich das größte Lavafeld des Erdballs, entstanden während der sechs Jahre dauernden Ausbrüche von 1730–36. Eine bizarre Wüste aus bedrohlichen Vulkankegeln, riesigen Aschefeldern und erstarter Lava bedeckt seitdem fast ein Viertel Lanzarotes – erschreckend und faszinierend zugleich. Die "Feuerberge" sind auf einer gut ausgebauten Straße von Yaiza oder Mancha Blanca aus zu erreichen – für jeden Gast auf Lanzarote ein unbedingtes Muss.

Das Zentrum der Eruptionen lag im mittleren Westen der Insel. Hier entstanden damals etwa dreißig Vulkankegel, die *Montañas del Fuego* (= Feuerberge). 1974 wurden sie zum Nationalpark erklärt. Strenge Vorschriften regeln seitdem den Besuch der einzigartigen Landschaft. Der 51 qkm große "Parque Nacional" ist vom Erscheinungsbild her sicher der eigenartigste der vier Nationalparks auf den Kanarischen Inseln. Man fühlt sich in eine Mondlandschaft versetzt: weit geschwungene und völlig kahle Hänge, die mit Lapilli und Asche übersät sind, unheimliche Kraterlöcher in allen Formen und Größen, von den kleinen spitzen *Hornitos* bis zu gewaltigen Kratern mit mehreren hundert Metern Durchmesser. Überall ragt und krümmt sich scharfkantige Lava in allen erdenklichen Formen, darunter verbergen sich Lavablasen und Tunnel. Mit am beeindruckendsten ist zweifellos die Farbenvielfalt der "Feuerberge" – je nach Konsistenz des Eruptivmaterials schimmern sie in allen Farben von schwarz bis rostrot. Die Assoziation "Mondlandschaft" kommt nicht von ungefähr. Tatsächlich hat das Gebiet große Ähnlichkeit mit der von Vulkanen durchsetzten Oberfläche des Erdtrabanten. Vor den Apollo-Flügen der US-Astronauten wurden hier die 1969 bei der Mondlandung eingesetzten Fahrzeuge getestet. Und auch Sciencefiction-Filme, die auf fremden Welten spielen, fanden auf Lanzarote bereits eine perfekte Kulisse. Der bekannteste war sicherlich "Planet der Affen" mit Charlton Heston.

Die Vulkanausbrüche: Über die Eruptionen von 1730–36 wissen wir heute in groben Zügen Bescheid, da der Pfarrer von Yaiza die Ereignisse in einer Art Tagebuch beschrieb, bis auch er vor der heftigen Naturgewalt die Insel verlassen musste. Seine Aufzeichnungen sind erhalten geblieben (→ Kasten, S. 246).

... In den Abendstunden des 1. September 1730 öffnet sich zwischen Yaiza und Tinajo im Westen Lanzarotes die Erde. In mehreren langen Reihen bilden sich nach und nach mehr als zwei Dutzend Vulkane, die über Jahre hinweg immer wieder riesige Mengen von Eruptivmaterial aus dem Boden pumpen. Anfangs "wie sprudelndes Wasser, später zähflüssig wie Honig" ergießen sich todbringende Lavaströme in die fruchtbare Kulturlandschaft, in der damals vor allem Getreide angebaut wurde.



Die Feuerberge – faszinierender Mittelpunkt der Vulkanregion

Glühende Fontänen spritzen Hunderte von Metern hoch in den Himmel und tragen Lapilli und Asche bis zu 5 km weit durch die Luft. Die Laven bilden ein gewaltiges Meer (Mar de Lavas), fließen bis zur flachen Westküste und formen dort eine neue Küstenlinie. Elf Dörfer werden niedergewalzt, verschwinden in tiefen Spalten oder werden unter den meterdicken Ascheschichten verschüttet, ein weiteres Dutzend wird fast völlig zerstört. Die Menschen können sich retten, doch das Vieh wird von Lärm und Hitze der Eruptionen wahnsinnig und verendet an giftigen Dämpfen – und die Kornkammer der Insel verschwindet vom Erdboden ...

Die neu entstandenen Vulkane hat man treffend "Feuerberge" genannt. Höchste Erhebung ist mit 510 m der *Pico del Timanfaya* (auch: Pico del Fuego), benannt nach dem ehemals größten Dorf der Region, das vollständig verschüttet wurde und auch dem gesamten Nationalpark seinen Namen gegeben hat.

1824 kommt es zu neuerlichen Ausbrüchen, die aber lange nicht mehr so heftig sind wie die im 18. Jh. und nur zweieinhalb Monate dauern. Es entstehen drei neue Vulkane, von denen nur ein einziger im Gebiet des heutigen Nationalparks liegt. Hauptsächlich dünnflüssige Lava und Salzwasser entweichen und zerstören viele der neu geschaffenen Felder. Die *Montaña del Clerigo Duarte* ist das Zentrum der neuerlichen Eruptionen (→ Tao). Das große Dorf Mancha Blanca wird wie durch ein Wunder verschont (→ dort).

Bis heute ist die Timanfaya-Region nicht zur Ruhe gekommen. In etwa 4 km Tiefe brodeln noch immer Magmareste der Eruptionen vom 18. Jh. – ein gewaltiges Energiepotenzial, das für geothermische Anomalien im Zentrum des Nationalparks verantwortlich ist. Dort steigen die Gase durch Spalten auf und erhitzen die darüber liegenden Bodenschichten. Noch unmittelbar unter der Oberfläche misst man fast 150 Grad Celsius, in 6 m Tiefe sind es 400 Grad, in 20 m rund 700 Grad.

Der große Knall

Vor 260 Jahren kam es zu dem Ereignis, das die ganze Insel veränderte. *Andrés Lorenzo Curbelo*, der Pfarrer von Yaiza, hat die Katastrophe schriftlich festgehalten, bis auch er nach Gran Canaria fliehen musste:

... Am 1. September 1730, zwischen 9 und 10 Uhr abends, öffnete sich plötzlich die Erde bei Timanfaya, zwei Wegstunden von Yaiza. Ein gewaltiger Berg bildete sich bereits in der ersten Nacht und Flammen schossen aus seinem Gipfel, die 19 Tage lang weiterbrannten. Wenige Tage später brach ein neuer Schlund auf und der Lavastrom ergoss sich über Timanfaya, Rodeo und einen Teil der Mancha Blanca. Die Lava floss nach Norden, anfangs wie sprudelndes Wasser, später zähflüssig wie Honig. Doch am 7. September stieg mit unheilvollem Donnern ein riesiger Fels aus der Tiefe und zwang die Lava dazu, ihren Fluss nach Westen und Nordwesten zu wenden. Dort zerstörte sie die Orte Mareas und Santa Catalina.

Am 11. September erneuerte sich die Gewalt der Lava. Sie bedeckte und verbrannte das Dorf Mazo und stürzte danach acht Tage lang als feuriger Katarakt unter furchtbarem Tosen ins Meer, so dass tote Fische in riesigen Mengen an der Oberfläche schwammen oder ans Ufer geworfen wurden. Danach beruhigte sich alles und die Eruptionen hörten auf.

Jedoch am 18. Oktober brachen direkt über dem verbrannten Santa Catalina drei neue Schlünde auf, aus denen schwere Rauchwolken strömten, die sich über die ganze Insel verbreiteten. Sie trugen Unmengen an Asche und Sand mit sich und überall fielen dicke Wassertropfen nieder. Die dadurch verursachte Finsternis, Asche und Rauch vertrieben mehrfach die Einwohner von Yaiza und Umgebung. Doch kehrten sie wieder zurück, als auf die Eruptionen keine weiteren Ausbrüche mehr folgten. Am 28. Oktober, als diese Ereignisse zehn Tage andauert hatten, fiel in der ganzen Region das Vieh tot um, erstickt vom stinkenden Dunst.

Vom 1. bis 20. November brach unaufhörlich Rauch und Asche aus den Kratern hervor und am 27. wälzte sich mit enormer Geschwindigkeit ein Lavastrom die Hänge hinunter. Am 1. Dezember erreichte er das Meer und bildete dort eine erstarrende Insel. Am 16. Dezember änderte die Lava plötzlich ihren Lauf, floss nicht mehr ins Meer, sondern verschüttete das Dorf Chupadero und vernichtete die fruchtbare Ebene von Uga.

Am 7. Januar 1731 kam es zu neuen Ausbrüchen, die die früheren Krater wieder zerstörten. Aus zwei Öffnungen brach Lava heraus, begleitet von dichten Rauchwolken, in denen rote und blaue Blitze tobten. Dazu donnerte es wie bei Gewittern, was für die Bewohner sehr erschreckend war, da sie auf ihrer Insel keine Gewitter kannten.

Am 10. Januar türmte sich ein hoher Berg auf, der noch am selben Tag wieder in sich zusammenstürzte. Steine und Asche regneten auf die Insel und Lavaströme flossen über den Malpaís ins Meer.

Am 7. März entstanden gleich mehrere Vulkane, die sich in einer Reihe von Ost nach West erhoben.

Am 4. Juni öffneten sich in der Timanfaya-Region drei Krater auf einmal. Sie verbanden sich schnell zu einem einzigen Vulkankegel, aus dem ein Lavastrom ins Meer floss. Aus einem Nebenkrater schossen Asche und Blitze heraus, aus einem anderen entwich weißer Dampf, wie man ihn bisher nicht gesehen hatte. Ende Juni waren alle Küsten an der Westseite der Insel mit riesigen Mengen von toten Fischen bedeckt, von denen man viele Arten noch nie gekannt hatte. Nordwestlich von Yaiza stiegen mit heftigen Detonationen Rauch und Flammen aus dem Meer empor.

Im Oktober und November verstörten neue Eruptionen die Einwohner. Am 25. Dezember bebte die Erde und am 28. schoss ein Lavastrom aus einem neu entstandenen Kegel, zerstörte ein weiteres Dorf und eine Kapelle bei Yaiza ...

An dieser Stelle brechen die hier verkürzt wiedergegebenen, chronologischen Notizen des Priesters ab. Don Andrés Lorenzo Curbelo konnte wahrscheinlich nicht mehr länger im schwer bedrohten Yaiza bleiben, er floh mit vielen anderen Inselbewohnern nach Gran Canaria. Die Eruptionen sollten noch fünf Jahre dauern. Sie gehören zu den gewaltigsten Ausbrüchen, die in geschichtlicher Zeit bekannt sind. 1825, also knapp hundert Jahre später, veröffentlichte Leopold v. Buch den Augenzeugenbericht in seinem Buch "Physikalische Beschreibung der Kanarischen Inseln" erstmals im deutschen Sprachraum (→ Wissenswertes/Lesetipps).

Besichtigung des Nationalparks

Der Nationalpark kann nur in einzelnen, genau festgelegten Bereichen besucht werden. Individuelle Touren durch den Park sind nicht möglich, die Wächter passen genau auf, dass sich niemand von den kontrollierten Wegen entfernt und Streifzüge auf eigene Faust durch den Malpaís unternimmt, denn jeder Fußtritt abseits der eingeführten Wege zerstört empfindliche Flechtenkulturen und verhindert auf Jahrhunderte weiteren Pflanzenwuchs. Außerdem ist der Boden weitgehend unterhöhlt und immer wieder gähnen gefährliche Spalten in der Lava.

Drei Programmpunkte gibt es, die alle von der Straße Yaiza nach Mancha Blanca zu erreichen sind:

Echadero de los Camellos: Hier lassen sich die Urlauber von Dromedaren über die mit Asche und Lavasand bedeckten Hänge der Feuerberge schaukeln.

Montañas del Fuego: Im Zentrum der Feuerberge liegt das Besucherzentrum "Islo-te de Hilario", wo man zu einer Rundfahrt per Bus auf der "Ruta de los Volcanes" startet.

Centro de Visitantes e Interpretación de Mancha Blanca: Das informative Besucher- und Informationszentrum des Nationalparks liegt knapp außerhalb der Grenzen des eigentlichen Parks und beinhaltet eine Ausstellung über den Nationalpark und den Vulkanismus auf Lanzarote.

Tipp: Als zeitlichen Rahmen sollte man einen **knappen Tag** einkalkulieren: vormittags Dromedarreiten, gegen Mittag bzw. am frühen Nachmittag Bustour durch die Feuerberge, im Anschluss Besuch des Informationszentrums. Wichtig: Wählen Sie für eine Besichtigungstour unbedingt einen **sonnigen Tag**, denn wenn Nebel oder Wolken in den Bergen hängen, wird es reichlich kalt und man sieht nur die Hälfte.

Ausgesprochen lohnende Alternative zur üblichen Besichtigungstour sind die **geführten Wanderungen** durch den Park, die von der Nationalparkbehörde mehrmals wöchentlich angeboten werden (→ weiter unten).

* **Anfahrt/Verbindungen** Öffentliche Linienbusse fahren nicht zum Nationalpark, individuelle Anreise mit eigenem oder Mietfahrzeug ist also nötig.

Am besten erreicht man den Park von **Yaiza** oder **Mancha Blanca**. Zwischen bei-

den Orten verläuft die 14 km lange Straße LZ-67, "Carretera Local" genannt, sie führt mitten durch den Malpaís und durchquert die Montañas del Fuego. Besonders faszinierend ist der erste Anblick der "Feuerberge", wenn man aus Richtung Yaiza

kommt. Ein leichter rötlicher Schimmer überzieht die Hänge, die bei guten Lichtverhältnissen wirken, als leuchteten sie von innen her.

Etwa 5 km von Yaiza entfernt liegt die **Dromedarstation** direkt an der Straße am Fuß der *Montaña Timanfaya*.

Um zum Besucherzentrum **Islote de Hilario** zu gelangen, müssen Sie noch etwa 2 km weiterfahren und in eine beschilderte Seitenstraße abbiegen, die Sie schnell zum Parkplatz des Zentrums hinaufbringt. Gleich am Abzweig steht das Kassenhäuschen. Vom **Islote de Hilario** darf man mit eige-

nem Fahrzeug nicht mehr weiterfahren, weiter geht's per Rundfahrtbus auf der **Ruta de los Volcanes**, die Fahrt ist im Eintrittspreis inbegriffen (Ticket also bis zur Fahrt aufheben!).

Das **Besucher- und Informationszentrum** von Mancha Blanca erreicht man schließlich auf der *Carretera Local*, etwa 2 km vor Mancha Blanca.

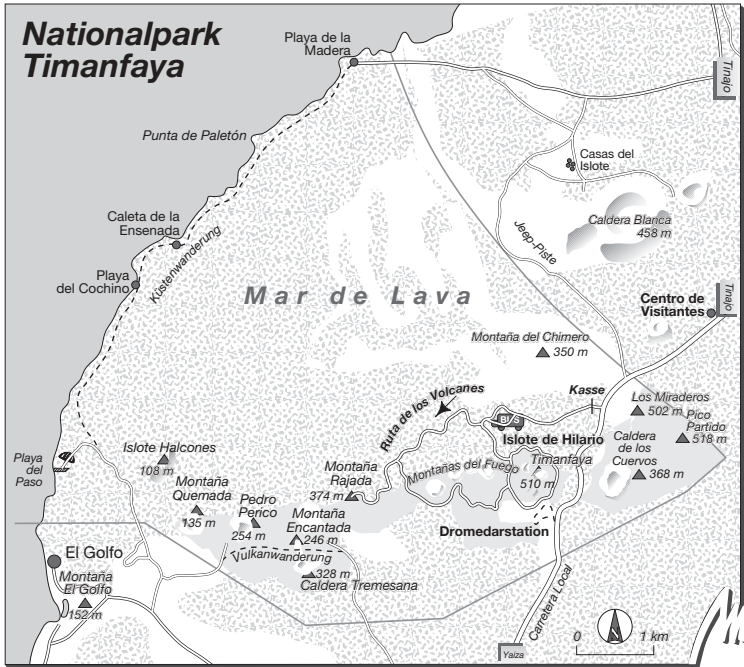
Tipps für Radfahrer: die Straße ist von der Dromedarstation bis Yaiza abschüssig und man kann eine 5 km lange Abfahrt genießen – wie geschaffen für Rennradler, die man hier tagtäglich in ganzen Rudeln sieht.

Vorschriften im Nationalpark

- Man darf nur auf den asphaltierten Straßen fahren, Endpunkt ist das Besucherzentrum Islote de Hilario.
- Außerhalb von Parkplätzen darf man nicht aus dem Fahrzeug aussteigen und die Straße verlassen. Das gilt auch für die Hauptachse Yaiza–Mancha Blanca.
- In den Lavafeldern darf man nicht auf eigene Faust wandern.
- Bei geführten Wanderungen darf man nicht die Wege verlassen.
- Das Sammeln von Pflanzen, Steinen und Mineralien (Olivin etc.) ist verboten.
- Übernachten im Park ist verboten.
- Jeglicher Abfall muss wieder mitgenommen werden.



Das darf man hier eigentlich nicht



Inselmitte
Karte S. 164/165

Echadero de los Camellos

Direkt an der Straße von Yaiza nach Mancha Blanca liegt die bekannte Dromedarstation, die verantwortlich zeichnet für eine ganze Reihe Titelfotos von Reiseführern. Ein fast unwirklicher Anblick bietet sich hier am Fuß der Montaña Timanfaya: Mehr als 200 Dromedare drängen sich in langen Karawanen durch tiefen, schwarzen Aschesand den Hang hinauf und wieder hinunter. Auf einem festgelegten Rundkurs von ca. 15 Min. Länge werden so bis zu tausend Touristen täglich durch die "schwarze Wüste" geschaukelt, je zwei pro Dromedar. Zweifellos ein Vergnügen besonderer Art – nach dem Ritt weiß man, warum Dromedare "Wüstenschiffe" genannt werden. Eine Bar mit Souvenirladen bietet Erfrischungen, weiterhin gibt es ein kleines Museum, das *Museo de Rocas*. Das kleine Steinmuseum ist mitten in die Lava hineingebaut. Es präsentiert Informationstafeln und Anschauungsobjekte zum Nationalpark. Gezeigt werden u. a. die unterschiedlichen Formen der Lava, die reichen Flechtenvorkommen, die mineralischen Einsprengsel im Vulkangestein (Olivin u. a.), der Vulkanismus und der Trockenfeldbau auf Lanzarote. Außerdem findet man hier Informationen zu den von der Nationalparkbehörde angebotenen Wanderungen.

Öffnungszeiten/Preise tägl. etwa 9.30–13 Uhr, Kostenpunkt: ca. 9 € pro Dromedar (2 Personen). Auch nachmittags bis 16 Uhr bleiben meist einige Tiere zurück, um verspäteten Besuchern Gelegenheit für einen Ritt zu geben.

Die Dromedare werden hauptsächlich in Uga (→ dort) am Südrand des Malpaís gezüchtet und kommen täglich herübergestapft. Etwa fünfzig Besitzer sind es, die dieses Geschäft betreiben. Die Treiber, "Camelleros" genannt, haben z. T. sichtbar afrikanische Gesichtszüge und stammen oft aus Mauretanien. Noch in den Achtzigern wurden dort ganze Herden eingekauft. Inzwischen gibt es aber auch schon viele lanzarotenische Treiber und oft wird der Beruf vom Vater auf den Sohn vererbt.

Fünf oder sechs Tiere sind jeweils hintereinander gebunden, tragen Maulkörbe (obwohl sie nicht beißen) und ein dachförmiges Holzgestell mit Sitz an jeder Seite des Höckers. Zum Aufsteigen der Touristen knien sie nieder, wenn ein "Passagier" deutlich schwerer ist als sein Gegenüber, wird das Gleichgewicht durch Sandsäcke stabilisiert. Auf ein Kommando des Treibers richten sie sich auf – oft nur widerwillig, wie es scheint, mit lautem Gurgeln und Röhren – und man wird mit einem plötzlichen Ruck nach oben gehievt. Dabei gut festhalten: Das Dromedar erhebt zuerst sein Hinterteil, stützt sich dabei vorne mit den gut gepolsterten Knien ab – und plötzlich hängt man mit starker Schräglage nach vorne. Erst dann stemmt es sich mit Mühe auf den Vorderbeinen hoch und los geht's den Hang hinauf, bei jedem Schritt wird man ordentlich durchgeschüttelt. Beim Absteigen knickt das Dromedar zuerst vorne ein (festhalten!), dann hinten. Bei eventuellen Verletzungen der Touristen springt eine Unfallversicherung ein, die jeder Tierbesitzer abgeschlossen haben muss.

Ob dieses tägliche Ritual – bis zu sieben Mal am Tag muss jedes Tier den anstrengenden Parcours bewältigen – für die Dromedare Routine oder tierquälerische Tortur ist, wage ich nicht zu beurteilen. Wenigstens arbeiten die Tiere nur halbtags und bekommen einmal im Jahr Urlaub.

Das Dromedar: Wüstenschiff und Lavataxi

Kein Tier hat sich den schwierigen und lebensbedrohlichen Verhältnissen der Wüste besser angepasst. Für die ganz ähnlichen Landschaftsbedingungen auf Lanzarote ist es deshalb hervorragend geeignet. Das beginnt schon bei den Füßen. Zwei breite Fettpolster bilden die Zehen und verhindern das Einsinken in Sand und Asche. Die Beine sind extrem lang, um den Körper vom weichen und oft unsicheren Boden fernzuhalten. Wenn Sandstürme toben, können die Nasenlöcher völlig verschlossen werden. Der große Buckel bildet ein natürliches Reservoir – bei Wasser- und Futtermangel kann das Dromedar von diesem Fettlager zehren. Bis zu acht Tagen können Dromedare problemlos ohne Nahrung und einen einzigen Wassertropfen auskommen. Und wenn sie endlich Flüssigkeit finden, saufen sie innerhalb von wenigen Minuten bis zu 100 Liter!

Bis in unser Jahrhundert hinein wurden Dromedare auf Lanzarote als Last-, Reit- und Zugtiere in der Landwirtschaft verwendet. Sie zogen Pflüge durch die lapillibedeckten Felder, transportierten Waren und Menschen. Die Vorteile dabei: Im Gegensatz zum Pferd kann ein Dromedar zum Be- und Entladen niederknien. Es ist das einzige Tier, das während der Arbeit nicht trinken muss. Und es kann sich von Kaktusfrüchten, Disteln und Ginster ernähren, ohne sich an den Stacheln zu verletzen. Sein Dung kann als Brennstoff verwendet werden und die Milch ist nährstoffreich, besitzt dreimal mehr Protein und Vitamin C als Kuhmilch.



Ganze Dromedarkarawanen schaukeln durch die Feuerberge

Montañas del Fuego

Östlich der Dromedarstation liegt direkt an der Straße von Yaiza nach Mancha Blanca die Einfahrt ins eigentliche Zentrum des Nationalparks. Wenn großer Andrang herrscht, stauen sich hier die Autos bis auf die Durchgangsstraße, denn an einem Kassenhäuschen muss Eintritt gezahlt werden. Etwa 1 km weiter kommt man zum Besucherzentrum und wird von Parkwächtern eingewiesen.

Öffnungszeiten/Preise tägl. 9–17.45 Uhr, Restaurant 12–15.30 Uhr, Bar 9–16.45 Uhr. Der letzte Rundfahrtbus startet um 17 Uhr. Eintritt ca. 6,60 €.

Tipp: Die Inselregierung empfiehlt Urlaubern, die individuell unterwegs sind, ihren Besuch auf den Nachmittag zu legen, da die Montañas del Fuego morgens wegen der zahlreichen Ausflugsbusse überfüllt sind. Wegen des übermäßigen Andrangs wird überlegt, den Besuch des Nationalparks mit einer obligatorischen Reservierung zu verbinden. In den nächsten Jahren könnte es zu einer entsprechenden Regelung kommen.

Isote de Hilario

Das Besucherzentrum thront als gläserner Rundbau auf einer natürlichen Anhöhe mitten im Lavameer. Großartig ist der Blick von hier oben über den Nationalpark. Die Parkangestellten bieten einige eindrucksvolle Vorführungen zur enormen Erdhitze. Man kann einen natürlichen Vulkangrill besichtigen, der ausschließlich mit vulkanischer Thermik funktioniert, und das von César Manrique gestaltete Restaurant "Del Diablo" besuchen. Außerdem starten hier die Busse zur Rundfahrt auf der Ruta de los Volcanes.

Unter "Isote" versteht man Millionen Jahre alte, vulkanische Anhöhen im Lavameer der Ausbrüche von 1730–36, die von der vergleichsweise jungen schwarzen

Eruptivmasse nicht bedeckt wurden und wie helle Inseln herausragen. Auf den Islo-tes hat sich die Lava bereits teilweise in Erde zersetzt und oft sind sie mit Pflanzen bedeckt. Auf dem Islo-tes de Hilario soll laut einer Legende ein Eremit namens Hilario fünfzig Jahre lang mit seinem Dromedar gelebt haben. Man sagt, er habe einen Feigenbaum gepflanzt, der aber keine Früchte trug. Der kahle Stamm, der verglast in der Mitte des Restaurants steht, erinnert an die Episode. Ein paar Dromedarknochen sind effektiv in die Lapillenschicht drapiert.

Demonstration der Erdhitze: Kaum am Islo-tes angekommen, versammeln die Parkangestellten alle Neuankömmlinge und veranschaulichen mit einer Handvoll Demonstrationen die ungeheure Hitze im Boden. Diese Vorführungen werden alle paar Minuten wiederholt.



Zischende Dampffontäne aus glühend heißem Boden

türlich auch benutzt werden. Wer sich ein paar Stücke Fleisch mitbringt, kann sicher ein amüsantes Picknick veranstalten.

Vulkangrill und Restaurant El Diablo: Der berühmte *Vulkangrill* befindet sich schräg hinter dem Restaurant. In einem Rundbau aus Lavagestein gähnt ein großes, brunnenartig eingefasstes Loch, überdeckt mit einem schweren Grillrost. Wenn man sich über die Öffnung beugt, schlägt einem der heiße Dampf aus der Felsspalte darunter entgegen. Bei optimalen Gartemperaturen brutzeln hier leckere Hähnchenschenkel, Fleischspieße (*Brochetas mixtas*) und Fisch fürs Restaurant, immer umringt von staunenden Besuchern. Ohne einen Cent für Stromkosten oder Heizmaterialien auszugeben, wird hier ein ganzes Restaurant allein von Mutter Erde versorgt!

Zunächst wird ein Haufen trockener *Dornlaticch* in einer Erdspalte platziert. Schon nach wenigen Sekunden steigt Rauch auf und wieder einige Sekunden später geht der Strauch in Feuer auf. Mit den Händen darf man danach in verschiedene Spalten greifen, um die Wärme handgreiflich zu spüren. Die Lapillisteinchen vom Boden kann man kaum in der Hand halten, so heiß sind sie.

Danach der große Überraschungseffekt: In *Röhren*, die bis zu 10 m tief in den Boden eingelassen sind, wird eimerweise Wasser geschüttet. Binnen Sekunden verdampft das Wasser – und schießt explosionsartig zischend und fauchend als hohe Dampffontäne aus dem Rohr in die Luft. Besonders amüsant ist es dabei, die ahnungslosen Touristen zu beobachten, die sich oft gehörig erschrecken.

Zu guter Letzt kann man den kleinen natürlichen *Vulkangrill* betrachten, der sich (mit Blick auf das Restaurant) an der rechten unteren Außenmauer des Restaurants befindet. Heiße Luft strömt einem aus einer Felsspalte entgegen.

Der hier angebrachte Grillrost darf na-



Der Küchenchef empfiehlt: Fleischspieß vom Vulkangrill

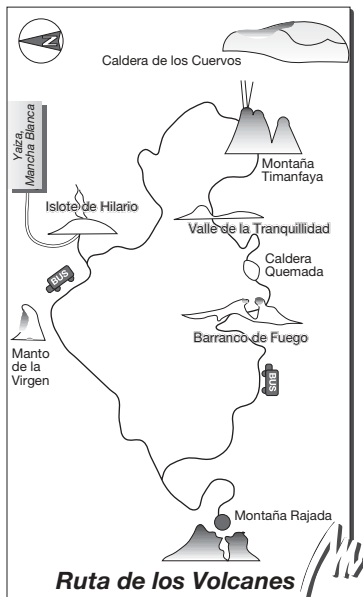
El Diablo ist ein interessant konzipierter Rundbau mit verglasten Panoramawänden und herrlichem Blick in die Montañas del Fuego und über das Mar de Lavas bis hinunter zur Westküste. Die Einrichtung besteht aus feuerfestem, schwerem Metall und Steinboden. Ein bisschen fühlt man sich wie auf dem Pulverfass, denn die Erdwärme heizt den Boden an und die Raumtemperatur ist hoch. Die Auswahl ist zwar nicht riesig, aber die Gerichte sind gut und die Preise angesichts der exponierten Lage relativ moderat (Tipp sind natürlich die Gerichte vom Naturgrill) – und der Blick ist einfach fantastisch.

Ruta de los Volcanes

Zweifelloser Höhepunkt der Nationalpark-Besichtigung. Eine faszinierende Fahrt durch eine gespenstische Welt, die in ihrer Fremdartigkeit höchste Intensität der Eindrücke bietet.

Etwa alle halbe Stunde (letzte Abfahrt: 17 Uhr) kurvt ein komfortabler, allerdings stets rappelvoller Panoramabus eine Dreiviertelstunde lang auf schmaler, 14 km langer Piste durch die lebensfeindliche Öde. Zu sphärenhafter Musik gibt es erklärende Durchsagen in englisch, spanisch und deutsch vom Band. So erkennt man bald, dass die Lava- und Aschewüste keineswegs so eintönig ist, wie man auf den ersten Blick vielleicht denkt, sondern durchaus signifikante Unterschiede enthält. An markanten Punkten hält der Bus kurz für Fotostopps, man erhascht dabei u. a. einen spektakulären Einblick ins Innere eines Kraterkessels. Sekundengenau zum Ende der Rundfahrt ertönt das berühmte Thema aus "Also sprach Zarathustra" von Richard Strauss. Tipp: im Bus rechts sitzen, denn dort liegen so gut wie alle markanten Punkte unterwegs.

Streckenbeschreibung: Erster Haltepunkt ist ein spitzer Vulkanhügel (Hornito) mit dem poetischen Namen *Manto de la Virgen*, also Mantel der Jungfrau. Der



pyramidenförmig aufgewölbte Krater ist an der Spitze seitlich aufgerissen, was tatsächlich den Eindruck eines Umhangs vermittelt.

Nächster markanter Blickfang ist der *Barranco de Fuego* (Feuertunnel). Hier fährt der Bus ein Stück weit einen Tunnel entlang, der durch strömende Lava gebildet wurde und dessen Decke eingestürzt ist.

An einer weiteren Stelle der Strecke führt die Piste mitten durch einen Kraterkessel hindurch, die *Caldera Quemada*.

Kurz darauf folgt das *Valle de la Tranquilidad*. Hier im "Tal der Stille" sind die Vulkanhänge auf viele hundert Meter mit gewaltigen Asche- und Lapillenschichten bedeckt, was der Szenerie einen weichen, "stillen" Charakter gibt. Nun geht es steil hinauf zum Gipfel der *Montaña Timanfaya* mit herrlichem Panoramablick über die Feuerberge. Tief unten erkennt man die Dromedarestation, nach Osten über die Straße

hinüber hat man einen kilometerweiten Blick über die Vulkane, am eindrucksvollsten ist die riesige *Caldera de los Cuervos*, einer der größten Krater im Nationalpark (in manchen Karten auch *Caldera del Corazoncillo* genannt).

Kurz vor Ende der Fahrt kann man schließlich noch den Pflanzenwuchs auf dem *Isolote de Hilario* beobachten.

Neues Leben aus der Lava

Die Explosionen im Timanfaya-Gebiet gehörten zu den größten und längsten Vulkanausbrüchen der Welt. Für Lanzarote bedeuteten sie einen Schicksalsschlag, der die Insel bis heute entscheidend geprägt hat. Ein riesiges Lavameer, *Malpais* (= schlechtes Land) genannt, überzieht seitdem fast ein Viertel der Insel. Das Rad der Geschichte wurde abrupt zurückgedreht, denn sämtliche Vegetation verschwand auf einen Schlag und wird sich erst im Jahrtausende währenden Zersetzungsprozess der Laven wieder regenerieren. Für Geologen und Botaniker gilt die Timanfaya-Region als nahezu idealer Ort, um die Entstehung von Pflanzenwuchs fast unter Laborbedingungen zu beobachten. Im ersten Stadium wachsen nur karge, millimeterhohe Flechten auf der toten Lava. Sie spielen eine wichtige Rolle bei der Umwandlung der Lava in fruchtbare Erde und überziehen mittlerweile über viele Kilometer hinweg den Malpais (→ siehe auch weiter unten "Quer durchs Lavameer"). Im augenfälligen Kontrast dazu gedeihen auf den Millionen Jahre alten Laven aus der Erdfrühzeit, die auf Lanzarote ebenfalls offen liegen, bereits höhere Pflanzen und Sträucher (→ Lanzarote allgemein/Flora).

Besucher- und Informationszentrum Mancha Blanca

Das "Centro de Visitantes e Interpretación de Mancha Blanca" liegt an der Straße durch den Nationalpark, etwa 2 km westlich von Mancha Blanca. Der weiße, lang gestreckte Flachbau wurde mitten in die Lava gesetzt, sein Besuch ergänzt sinnvoll die Tour durch den Nationalpark.

Auf mehrere Ebenen verteilt, findet man in den locker und luftig konzipierten Räumen umfangreiche Informationen zum Nationalpark Timanfaya, aber auch zu Lanzarote allgemein und zu den Kanaren: Entstehung der Inseln, Vulkanismus, Meteorologie, Flora und Fauna, Wirtschaft, Energiegewinnung und Tourismus sind einige der Themengebiete. In Form von großformatigen Lichtbildern, Schautafeln und Modellen werden die diversen Aspekte erläutert, auch Computer mit Bildschirmen stehen zur Selbstbedienung bereit, sind aber für Laien nur schwer zu bedienen und teilweise wohl auch defekt. Über eine Verbindung zum Wettersatelliten Meteosat kann man die Oberfläche aller kanarischen Inseln beobachten.

Lohnend ist der effektiv aufgemachte, zweiteilige *Film* zu Lanzarote, der zu jeder vollen Stunde im Filmsaal läuft. Mit teils sehr schönen Bildern wird die Vulkaninsel in all ihren Facetten von der vulkanischen Entstehung bis hin zum Massentourismus beleuchtet (Kopfhörer mit deutschsprachigem Kommentar sind gegen Gebühr erhältlich). Im Anschluss daran kann man im *Eruptionssaal* die Simulation eines Vulkanausbruchs hautnah erleben. Ohrenbetäubender Lärm, unheilvolles Wändeknirschen und rotes Lichtflackern versetzt einen für Sekunden in die Welt der Ausbrüche im 18. Jh. Vor allem Kinder sind hier beeindruckt. An zwei *Aussichtsplätzen* kann man schließlich ins Freie hinaustreten und den Blick über die Lava ringsum gleiten lassen.

Öffnungszeiten/Preise tägl. 9–17 Uhr, Eintritt frei. Parkplatz vorhanden.

Caldera Blanca: Zwischen der Einfahrt zu den Montanas del Fuego und dem Besucherzentrum Mancha Blanca zweigt etwa an der Grenze zum Nationalpark eine Piste zum Meer hin ab, beschildert mit *Camino Cortado*, was so viel wie "Engpass" bedeutet. So mancher Mietwagenfahrer fährt hier neugierig ein Stück hinein. Doch Vorsicht: Anfangs noch problemlos zu befahren, wird der Weg später zusehends schlechter und ist ausschließlich für Jeeps geeignet! Die Piste führt zu den Steinhütten von *Casas del Islote* östlich unterhalb der niedrigsten Stelle des Vulkans *Caldera Blanca* (459 m). Hier zweigt deutlich sichtbar ein gut begehbarer Schotterweg zum Calderarand ab. Oben kann man weitergehen bis zum höchsten Punkt, von dem sich ein atemberaubender Rundblick über den Nationalpark, aber auch in den riesigen, kreisrunden Krater hinein bietet. Etwa 1 Std. zu Fuß.

Wanderungen im Nationalpark

Sie bieten eine ideale Möglichkeit, das Lavameer Lanzarotes hautnah zu erleben. Auf eigene Faust loszulaufen ist bis auf eine einzige Tour (→ "Gesamte Küstenwanderung") zwar verboten, doch geführte Wanderungen werden von den jungen engagierten Mitarbeitern der Naturparkbehörde "Red de Parques Nacionales" geboten.

Diese Wanderungen bzw. längeren Spaziergänge sind nicht nur interessante Naturerlebnisse, sondern man erfährt dabei auch viel über den Vulkanismus auf Lanzarote. Nino Gonzales Delgado und die anderen Führer sprechen gut Englisch und

haben sich intensiv mit der Materie beschäftigt. Sie kommentieren und erklären unterwegs viele Phänomene und man kann ihnen geradezu Löcher in den Bauch fragen. Besonders erfreulich: Die Führungen sind kostenlos.

Derzeit werden zwei Touren angeboten: eine kurze und leicht zu bewältigende geht durch die Kraterlandschaft im Binnenland (3 x wöch.), die andere – deutlich länger und schwieriger – führt entlang der Küste des Nationalparks (1 x wöch.). Da die Teilnehmerzahl beschränkt ist, ist eine frühzeitige *Anmeldung* unbedingt nötig – z. T. sind die Wanderungen schon Wochen im Voraus ausgebucht (Tipp: am besten bereits rechtzeitig vor Reiseantritt von zu Hause aus anrufen!). Dabei wird ein Treffpunkt vereinbart, in der Regel vor dem "Steinmuseum" an der Dromedarstation. Von dort wird man mit Kleinbussen zum Startpunkt der Wanderungen transportiert. Falls nicht genügend Busse zur Verfügung stehen, wird man gebeten, mit dem Leihwagen den Bussen zu folgen. Es werden nur Teilnehmer ab 16 Jahren zugelassen.

Anmeldung: im *Besucherzentrum Mancha Blanca* (→ vorheriger Abschnitt) an der Kasse oder unter ☎ 928-840839 (am besten relativ früh morgens anrufen, da die Führer tagsüber oft unterwegs sind). Weitere Informationen erhält man auch am Info-Schalter im *Steinmuseum* bei der Dromedarstation.

Wanderung zur Caldera Tremesana (Ruta de Tremesana)

Einfache Wanderung auf überwiegend flachen, aber scharfkantigen Lapilli- und Ascheschichten im Süden des Nationalparks. Bei genügend Nachfrage startet man in zwei Gruppen von zwei verschiedenen Punkten, trifft sich an der Caldera Tremesana, tauscht Wagenschlüssel und läuft weiter zum Startpunkt der jeweils anderen Gruppe. Wenn nur eine Gruppe startet, läuft man bis zur Caldera und wieder zurück.

Dauer der Wanderung ca. 2 Std., festes Schuhwerk ist unbedingt nötig.

Wegbeschreibung: Mit Kleinbussen wird man zum Startpunkt gefahren, der entweder landeinwärts von El Golfo oder bei Yaiza liegt. Ein schmaler Fußpfad führt durch das geologisch interessante Gelände zwischen niedrigen Kratern. Unterwegs trifft man auf mehrere markante Landschaftsformen, die auftretenden Lavaformen (aa und pa-hoe-hoe) werden erklärt und man besichtigt u. a. einen *Lavatunnel* (tubo volcánico), dessen Entstehung erläutert wird: Da der Lavafluss unter Luftwirkung schneller erkalte, erstarren zunächst die oberen Schichten und bilden eine feste Decke über dem Strom. Unter dem Druck der strömenden Lava bricht



Geführte Wanderung im Nationalpark

schließlich der Boden ein, die langsam erkaltende Lava sackt ein Stück tiefer und bildet einen Hohlraum unter der bereits fest gewordenen Decke. An der Unterseite der Decke tropft die Lava langsam nach unten, erkalte dabei und bildet zahllose tropfenförmige Stalaktiten in Zentimetergröße – in der betreffenden Höhle sehr schön zu sehen. Auch die berühmte *Cueva de los Verdes* im Norden Lanzarotes ist so entstanden (→ dort). Später überquert man einen *Lavasee*, d. h. eine fast ebene Fläche ohne Verwerfungen. Darunter haben sich ebenfalls Hohlräume gebildet. Wenn man in die Luft springt und mit

beiden Füßen wieder auftrifft, schwingt der Boden und es klingt hohl. Weiterhin kann man einen etwa 2–3 km langen *Lavavfluss* erkennen, der sich zwischen den Calderen sein Bett gebahnt hat. Interessant sind auch die Gebilde namens *Pasero*: Innerhalb von Rundmauern hat man Mengen von Lapilli aufgeschichtet, auf dem Feigen zum Trocknen gelagert werden. Da die Lapilli luftdurchlässig sind, gelangt die Luft gleichmäßig von allen Seiten an die Früchte. Neben Weinreben eignen sich Feigenbäume besonders gut für den Trockenfeldanbau auf vulkanischem Boden.

Küstenwanderung im Nationalpark (Ruta del Litoral)

Sehr eindrucksvolle, etwa 9 km lange Wanderung entlang der Küste des Nationalparks, die bei den Ausbrüchen im 18. Jh. durch die Lava vollständig neu gebildet wurde. Selbst an stillen Tagen schäumt die Gischt bis zu 20 m auf und bildet einen tollen Kontrast zum tiefschwarzen Lavagestein.

Gesamtdauer mit Rast etwa 5–6 Std., Proviant und Trinkwasser mitnehmen. Trittsicherheit, gute Kondition und festes Schuhwerk sind erforderlich, außerdem sollte man wasserfeste Kleidung mitnehmen, denn bei mittlerem Wind und hohem Wellengang wird man schnell bis auf die Haut durchnässt.

Wegbeschreibung: Mit Kleinbussen wird man zum Ausgangspunkt der Wanderung gefahren, der etwas nordöstlich von El Golfo liegt. Man parkt an einem pompösen Anwesen, das dem Vernehmen nach von einem Deutschen illegal innerhalb der Grenzen des Nationalparks errichtet wurde, als die Kontrollen noch nicht so strikt waren. Mittlerweile wird wegen Räumung prozessiert.

Eine Piste führt in Richtung Meer zur kleinen *Playa del Paso*. Unterwegs sieht man Lavaschichten verschiedenen Alters, die ältesten sind 5 Mio. Jahre alt und mit Euphorbien-Sträuchern bewachsen. Am Weg liegen auch einige "Bombas", riesige Rundbrocken, die bei den Vulkaneruptionen mit unvorstellbaren Kräften kilometerweit herausgeschleudert wurden und komprimierte Gase enthalten. Viele davon wurden durch neugierige Nationalpark-Besucher bereits beschädigt, weil sie größere Olivinvorkommen darin vermuteten. Rechter Hand ragt in einigen Kilometern

Entfernung der *Islote Halcones* empor (108 m). Er ist der Überrest eines frühen Erdzeitalters und wurde bei den Ausbrüchen von 1730–36 nicht von der Lava überflutet. Er gilt als ein beliebter und sicherer Nistplatz für Vögel. Am Kamm ist ein topografischer Messpunkt zu erkennen. Kurz bevor man das Meer erreicht, zweigt man nach rechts auf einen Fußpfad ab, der mit viel Mühe von einheimischen Muschelsammlern und Fischern angelegt wurde und unmittelbar an der Küste entlang Richtung Norden führt. In etwa 20–30 m Höhe läuft man über scharfkantige Lava und kann die bizarre Steilküste betrachten, die völlig aus aufgetürmtem Vulkangestein besteht. Bei den Ausbrüchen im 18. Jh. wurde die Küstenlinie durch ausströmende Lava 1 km weit nach Westen gerückt, bis zu 65 m türmen sich die Schichten auf. Früher nisteten hier noch Seeadler und Falken, wegen der Nähe zum touristischen El Golfo sind sie allerdings verschwunden. Auf den Felsen krabbeln



Haría liegt in einer grünen Oase im Inselnorden

Haría

Mit Abstand schönster Ort im Inselnorden und durchaus mit Tegüise vergleichbar. Haría liegt in einem Meer von Palmen und hat den Charme einer kleinen, behüteten Oase – ein Ambiente, das dem eher strengen Tegüise völlig fehlt. Ein Ort zum Relaxen, in dem die Einheimischen noch tonangebend sind. Nicht von ungefähr hat sich César Manrique im Alter hierher zurückgezogen. Hier liegt er auch begraben.

An der lang gestreckten Hauptplaza sitzt man gemütlich unter weit ausladenden Bäumen. Im Umkreis kann man einige klassizistische Häuser mit üppigem Blumenschmuck bewundern, dem einzigen Korbflechter Lanzarotes oder den klöppelnden Frauen im Kunsthandwerkszentrum zusehen. Haría besitzt zwar keine besonderen Sehenswürdigkeiten, hat aber trotzdem viele Qualitäten, z. B. eine prächtige Vegetation und reichlich Baumbestand, freundliche Atmosphäre, Überschaubarkeit und viel Ruhe. Auch der Karneval wird hier besonders stimmungsvoll gefeiert. Zwar leben schon etliche "Residenten" in Haría, doch fallen sie bisher noch nicht sonderlich auf.

Im 19. Jh. war Haría vorübergehend Sitz einer gesetzgebenden Versammlung, aus dieser Zeit stammen die klassizistischen Bauten an der Plaza de la Constitución. Seit den 1950er Jahren hat sich die Einwohnerzahl wegen der starken Landflucht fast halbiert. Vor allem während der Franco-Diktatur wanderten viele Familien nach Südamerika aus. Etliche ließen ihre Häuser einfach verfallen, manche wurden von ausländischen Einwanderern günstig gekauft und wieder renoviert, andere stehen noch immer leer.

Anfahrt/Verbindungen

Tagesausflüge mit öffentlichen Bussen sind ab Arrecife möglich – Abfahrt vormittags, Rückkehr nachmittags oder gegen Abend. Dabei aber unbedingt Busfahrpläne studieren und vor Ort noch mal nachfragen. Problemloser ist die Anreise per Mietwagen.

• *Eigenes Fahrzeug* Für die individuelle Anfahrt gibt es zwei Routen – die bergige Strecke über **Teguise** oder die Straße an der flachen Ostküste entlang bis **Arrieta** und dort nach **Haría** abzweigen. Landschaftlich spektakulärer ist zweifellos erste Variante, jedoch auch unangenehmer zu fahren wegen der steilen Serpentina von den Famara-Bergen ins Tal der tausend Palmen hinunter. Die zweite Route ist auf jeden Fall einfacher und vielleicht sogar et-

was kürzer. Nächste Tankstellen in **Arrieta** und **Teguise**.

• *Busse* Zwischen **Arrecife** und **Haría** verkehren Inselbusse wochentags etwa 4 x tägl., Sa/So 3 x. Die Fahrt geht über Tahiche, Teguise, Teseguite, Arrieta und Punta Mujeres und endet in **Máquez**, wenige Kilometer nördlich von Haría.

• *Taxi* ☎ 928-835368. Preis von Arrecife ca. 22 €.

Übernachten

Nur einige private Unterkünfte stehen zur Verfügung, Reservierung ist notwendig.

Casa Amalia, über hundert Jahre altes Bauernhaus am Dorfrand, früher als Pension betrieben. Von Sergio und Petra Piñero-Brüning liebevoll restauriert und lange als Topferwerkstatt genutzt. Wohnzimmer, zwei Schlafzimmer, Patio und kleiner Garten. Für 2 Pers. ca. 72 €. ☎ 928-827019, www.casamalia.com

Casita Carmelo, ebenfalls am Ortsrand, über 200 Jahre alter Anbau an das ehemalige Schulgebäude. Das sich über zwei

Ebenen erstreckende Häuschen wurde vom englischen Eigentümer mit Natursteinen, Holz und hellen Farben sehr geschmackvoll renoviert. Zu buchen über traveltainment.de

Per und Ute Eckhoff (5), preiswerte Übernachtungsmöglichkeit mitten in Haría (→ Shopping). Sie vermieten ein Zimmer mit Bad für ca. 18–25 € sowie ein Apartment für ca. 23–35 € (Preis variiert je nach Verweildauer). ☎ 928-835761.

Essen & Trinken

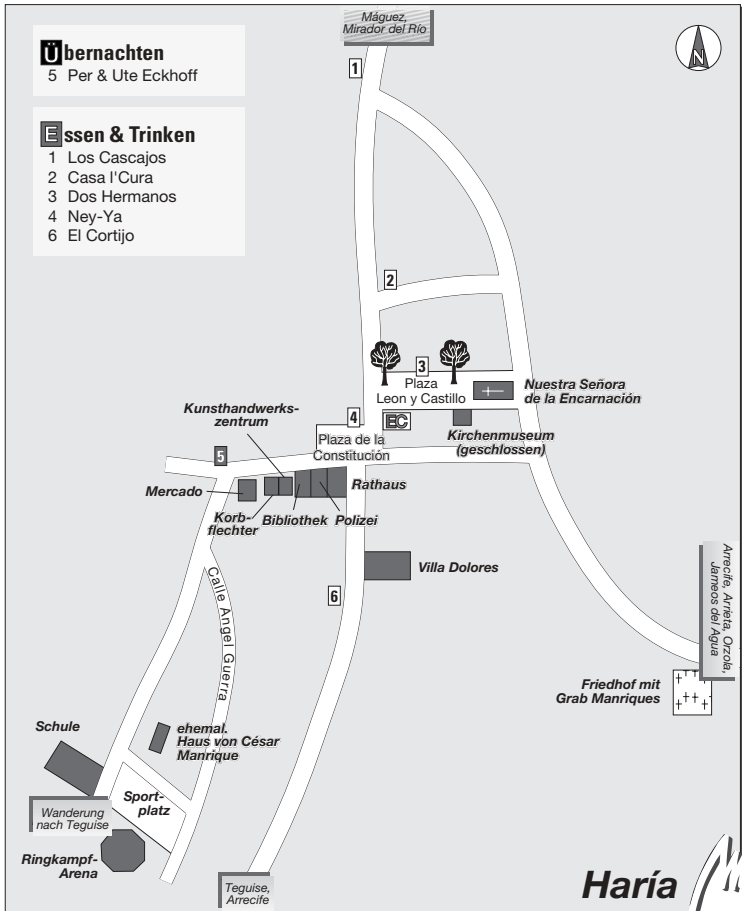
Die Restaurants von Haría besitzen das inseltypische Ambiente, das man in den Touristenzentren Puerto del Carmen, Playa Blanca und Costa Teguise oft schmerzlich vermisst. Leider bleibt auch hier die Zeit nicht stehen und der Massentourismus beginnt seine Wirkung zu zeigen.

El Cortijo (6), gleich am Ortseingang. Eine große ehemalige Hacienda, in der auch eine Bodega untergebracht war, wurde zu einem hübschen Lokal im traditionellen Stil umgebaut. Man sitzt in mehreren Speisräumen mit historischem Mobiliar, Mühlensteinen und einer Weinpresse, in der die Trauben einst mit den Füßen gepresst wurden. Draußen ist ein Grill aufgebaut, auch ein Backofen und alte Viehtränken sind zu sehen. Bei gutem Wetter kann man auch schön im Freien sitzen. Keine große Auswahl, aber die Küche ist gut, sowohl Fisch als auch Fleisch. Dazu gibt's die typischen Inselweine, aber auch den Palmenlikör des

Hauses sollte man nicht auslassen. Di–So 11–20 Uhr, Mo geschl.

Dos Hermanos (3), Plaza León y Castillo, direkt am lang gestreckten Hauptplatz mitten im Zentrum. Leider kein adäquater Ersatz für das frühere, heute geschlossene "Papa Loca" von Veronica und Julio gleich daneben. Die uniformierten Kellner lassen wenig Gemütlichkeit aufkommen und das Innenleben des Lokals wirkt ein wenig stereotyp. Doch kann man an einer Handvoll Tische in der Sonne sitzen und die kleine Speisekarte bietet leckere Gerichte.

Casa 'l Cura (2), Calle Nueva 1, wenige Schritte oberhalb vom Hauptplatz. Das



Inselnorden
Karte S. 303

Haría

große ehemalige Pfarrhaus (span. *cura* = Priester) besitzt viel Platz auf zwei Stockwerken, deswegen ist es ein bevorzugtes Ziel von Ausflugsbussen, deren Hundertschaften oft das ganze Lokal überschwemmen. Eine riesige Norfolkpinie beschattet den vorderen Eingang, um den hübschen Patio gruppieren sich einige kleine Speiseräume, der große Essbereich dahinter ist ganz in Holz gehalten. Serviert wird gute kanarische Küche, zu empfehlen sind die Kartoffelsuppe und das gegrillte Lamm- und Ziegenfleisch. Tägl. 12–17 Uhr.

Ney-Ya (4), einfache Bar mit Restaurantbetrieb direkt an der Ecke vom Hauptplatz, gegenüber der Bank. Treffpunkt von Einheimischen und Touristen gleichermaßen. Authentische Küche, z. B. Tapas wie *ropa vieja* und *sancocho canario* (Kichererbseneintopf). Günstige Preise. Sa geschl.

Los Cascajos (1), großes Buslokal am Ortsausgang Richtung Norden, schöner Blick rüber nach Máguez und zum Monte Corona, ansonsten wenig anheimelnd.

Shopping/Feste/Sonstiges

• *Shopping* Zum Einkaufen lohnt vor allem das **städtische Kunsthandwerkszentrum** (→ Sehenswertes).

Eckhoff Collection Shop, gegenüber vom Kunsthandwerkszentrum, Haus Nr. 22. Das deutsche Ehepaar Per und Ute Eckhoff bietet hier neben kleinen Souvenirs und Kakteentöpfchen leckere, selbst gemachte Orangenmarmelade. Tägl. 11–13, 15.30–18 Uhr.

La Cilla, gegenüber vom Restaurant Casa 'l Cura, wenige Schritte oberhalb vom Hauptplatz. Hübsche und originelle Keramik, Sandbilder und Aquarelle.

• *Feste* **Karneval**, kleiner und intimer als in Arrecife und Puerto del Carmen. Am Hauptplatz vor der Kirche wird eine große Bühne aufgebaut: Kinderveranstaltungen, Musikbands und die "Murgas" (→ Lanzarote allgemein/Feste) wechseln sich mehrere Tage lang ab. In den letzten Jahren wurde mitten

im Zentrum (hinter der Villa Dolores) ein großes Zelt aufgebaut, das für heftige finanzielle und ästhetische Diskussionen sorgte.

Fiesta de San Juan, am 24. Juni und den folgenden Tagen, Sonnwendfeier und großes Erntedankfest, gleichzeitig auch Geburtstag Johannes des Täufers. Freudenfeuer werden entzündet und eine Puppe wird verbrannt, die das Böse symbolisiert.

Abends wird die Statue des Täufers aus seiner Kapelle in die Hauptkirche Nuestra Señora de la Encarnación gebracht. Die nichtchristlichen Ursprünge der Fiesta sind uralte und gehen schon auf die vorspanischen Bewohner zurück.

Fiesta de la Santa Rosa de Lima, Kirchenfest am 30. August.

• *Sonstiges* **Bank** mit Geldautomat am Platzbeginn rechts.

Sehenswertes

Haría ist ein Örtchen, das man in aller Ruhe durchbummeln kann. Das winzige Zentrum erstreckt sich um zwei benachbarte Plätze. Einige herrschaftliche Häuser im andalusischen Stil weisen auf das 19. Jh. zurück, als Haría zeitweise eine wichtige Rolle in der Inselpolitik spielte. Der Rest des Städtchens ist ländlich geprägt mit einfachen Häusern und Wohnvierteln.

Am Ortseingang passiert man linker Hand zunächst das Restaurant El Cortijo (→ Essen), wo man sein Auto abstellen kann. Auf der anderen Straßenseite ist die verfallene herrschaftliche *Villa Dolores* einen Blick wert. Sie ist allerdings in städtischem Besitz und das Tor zu dem großen Anwesen ist in der Regel versperrt.

Plaza León y Castillo: Der lang gestreckte Fußgängerplatz beherrscht das kleine Zentrum. Unter dicht belaubten Lorbeerbäumen und gusseisernen Laternen stehen Bänke, spielen Kinder und treffen sich die Senioren, ein Freiluftlokal zieht vor allem Urlauber an. Am rückwärtigen Ende der Plaza steht die moderne Pfarrkirche *Nuestra Señora de la Encarnación*. Die alte Kirche aus dem 17. Jh. wurde in den fünfziger Jahren durch Sturmböen zerstört. Im Inneren des Gotteshaus stützen fünf großzügig geschwungene Bögen die Decke aus Korkplatten. Das einstige Kirchenmuseum rechts vor der Kirche wurde 1996 aufgelöst, dort findet man heute das Kulturzentrum "La Tegala".

Plaza de la Constitución: Am kleinen Platz neben der Plaza Leon y Castillo steht das klassizistische *Rathaus* mit der örtlichen Polizeidienststelle. Um die Ecke ist die hübsche *Stadtbibliothek* untergebracht mit einer reichen Auswahl zu Geschichte und Kultur der Kanaren. Auf dem Platz gibt es eine kleine Ruheanlage mit Sitzbänken.

"Taller y Tienda Municipal de Artesanía": Vom Rathaus die Straße hinauf, kommt man nach etwa 100 m zum *städtischen Kunsthandwerkszentrum*. Einheimische Frauen stellen hier selbst gefertigte Stücke aus, u. a. Rosettenstickereien, Keramik und hübsche Puppen. Vormittags trifft man sie oft bei der Arbeit an und kann ein



Don Eulogio, der einzige Korbflechter Lanzarotes

wenig zusehen. Im hinteren Bereich des Hauses arbeitet Don Eulogio Concepción Perdomo, der einzige Korbflechter der Insel. In geduldiger Handarbeit fertigt er aus festen Palmwedeln stabile Körbe verschiedener Größen und die bekannten konisch geformten Hüte Lanzarotes. An den Wänden bezeugen zahlreiche Diplome die Qualität seiner Stücke.

Öffnungszeiten 10–13.30, 16–19 Uhr (Winter 15–18 Uhr).

Mercado Municipal: Der kleine Obst- und Gemüsemarkt liegt benachbart zum Kunsthandwerkszentrum.

Haus und Grab César Manriques: Das letzte *Wohnhaus Manriques* findet man, wenn man vom Kunsthandwerkszentrum links die Calle Angel Guerra nimmt und etwa 200 m entlanggeht. Kurz vor der Schule und dem Sportplatz liegt linker Hand das durchaus fürstliche Anwesen, das von seiner Schwester verwaltet wird und nicht besichtigt werden kann.

Der *Friedhof Harías* liegt an der Ortsausfahrt nach Arrieta und Arrecife auf einem niedrigen Hügel. Das schlichte Grab Manriques befindet sich links hinten vor der kleinen Kapelle. Es unterscheidet sich grundsätzlich von den anderen, die alle aus kleinen Steinplatten mit Kreuzen bestehen. Ein flaches Oval, eingefasst von Lavasteinen, geschmückt mit Sukkulente, Kakteen und dem eingeritzten "C. Manrique 1919–92", zeugt von der Naturverbundenheit des Künstlers. Vom Vorplatz des Friedhofs hat man einen schönen Blick auf das Tal.

Mercado Artesanía: Kunsthandwerksmarkt in Haría

Seit wenigen Jahren gibt es auch in Haría einen Kunsthandwerksmarkt, nämlich samstags 10–14.30 Uhr auf der zentralen Plaza León y Castillo. Glücklicherweise ist er bisher noch nicht so ausgefüllt wie in Teguiße und stellt deshalb eine ruhigere Alternative dar.

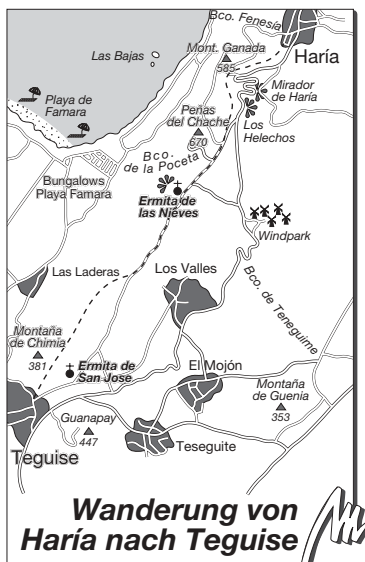
Wanderung von Haría nach Teguise

Etwa vierstündige Wanderung durch den Norden. Aus dem Tal der tausend Palmen auf die Hochfläche der Famara-Berge, danach weitgehend eben bzw. leicht bergab in Richtung alte Inselhauptstadt, unterwegs passiert man die wunderschön gelegene Ermita de las Nieves. Immer wieder herrliche Panoramen und Ausblicke, beim Aufstieg aus dem Tal auch überraschend üppige Vegetation.

Wegbeschreibung: Wir nehmen vom Zentrum Harías die *Calle Angel Guerra* (→ Stadtplan), diese führt uns rechter Hand von Sportplatz und Ringkampfarena aus der Stadt hinaus ins Grüne. Nun läuft man eine Viertelstunde durch Felder, bis man zu einer Sperre in Form einer Eisenkette gelangt. Hier hält man sich leicht links und begeht einen kleinen Pfad. Er mündet in ein ausgetrocknetes Bachbett, das man mit leichtem Anstieg entlang wandert. Zur Rechten begleiten uns große Agaven. Nach ca. 10 Min. kommt eine Rechtskurve und danach gleich wieder eine Linkskurve, um ein Kakteenfeld herum. Wer bis dahin dachte, Lanzarote sei karg, wird jetzt eines Besseren belehrt – hier scheint man auf einer Almwiese zu stehen. Der Weg nähert sich nun mit

leichtem Anstieg der Straße und mündet in einer Kreuzung. Rechts zieht sich ein breiter Weg in Richtung Haría, ein zweiter führt in einer 45-Grad-Kurve nach links zur Straße hinüber.

Diese beiden Wege gehen wir nicht, sondern schauen geradeaus, wo wir ein verlassenes weißes Haus sehen. Zu diesem Haus führt ein Weg und direkt daneben verläuft ein Pfad, den wir jetzt nehmen. Nach ca. 50 m geht es am weißen Haus vorbei links den Berg hinauf. Rechts neben uns in der Schlucht sehen wir stattliche Palmen und jede Menge weiterer Pflanzen. Fast oben angekommen, erblickt man auf der anderen Seite der Schlucht nicht mehr bewirtschaftete Terrassenfelder. Ein paar Schritte weiter kommt man zu bestellten Feldern. Hier hält man sich links. Nach ca. 100 m sieht man rechts vorne die beiden Kugeltürme der *Militärstation*. Nach 150 weiteren, etwas kurvigen Metern verläuft der Weg parallel zur Hauptstraße von Haría nach Teguíse (wenn man will, kann man sich jetzt zum Restaurant "Los Helechos" durchschlagen und stärken). Bald stößt man auf die asphaltierte Zufahrtsstraße zur Militärstation. Diese gehen wir weiter, bis sie sich im 90-Grad-Winkel steil nach rechts wendet. Wir wandern auf der Straße weiter geradeaus, diese bringt uns nach etwa 1 km zur schönen weißen Kirche *Ermita de las Nieves* (→ S. 320), wo sich ein umfassender Rundblick auf die Bucht von Famara bietet. Weiter geht es auf der breiten Piste in Richtung Südwesten, vorbei an den Militärbauten, gegen die es lange heftige Protest gab (→ S. 322). Irgendwann erspäht man in der Ferne die Burg *Guanapay* und etwas später die alte Inselhauptstadt *Teguise* darunter. Die Piste führt fast bis zur Asphaltstraße und



anschließend parallel dazu bis Teguisse. schneller vorwärts kommt – hier also Alternative: Man sieht rechter Hand im Tal mehrere Wege, auf denen man querfeldein hinunter und bald ist man am Ziel.

Von Haría zum Mirador del Río

Durch das fruchtbare Tal von Haría und den Nachbarort Máguez geht es vorbei am Monte Corona. Eine üppig grüne Region, die mit Palmen und Anbauterrassen viel fürs Auge bietet.

Máguez

2 km nördlich von Haría und mit diesem fast zusammengewachsen, steht Máguez völlig im Schatten des populären Nachbarn und ist touristisch reiner Durchgangsort. Die weißen Würfelhäuser liegen in einer fruchtbaren Senke am Fuß der Vulkane *Los Helechos* und *La Quemada*, umgeben von weitflächigen Kartoffel- und Zwiebfeldern. Eine typische Landwirtschaftssiedlung mit intensiver Ziegenzucht, noch nicht einmal eine einzige Kneipe animiert bisher die Durchfahrenden zum Anhalten.

Iglesia de Santa Bárbara, die schicke Dorfkirche, verdankt ihre Existenz César Manrique. Als nämlich die alte Kirche Mitte der Siebziger wegen Bauauffälligkeit abgerissen wurde, ließ sie Manrique nach den Originalplänen ganz in der Nähe wieder neu aufbauen. Auch das eindrucksvolle Altarbild, eine 7 m lange und 4 m hohe Wand aus rotem Vulkangestein, stammt von ihm. Es ist das einzige religiöse Werk, das Manrique je geschaffen hat. Zwei symmetrisch angeordnete Engel halten darauf das zentrale "Sagrario", das der bekannte Keramiker Juan Brito geformt hat, ebenso wie die Leuchter, die zu beiden Seiten des Altars hängen.

Öffnungszeiten Um die Kirche zu besichtigen, muss man in der **Sociedad** (Bürgerhaus) nach dem Kirchendiener José María Hernández fragen.

* *Anfahrt/Verbindungen* Busse von und nach Arrecife über Haría Mo–Fr 4 x tägl. Sa/So 3 x tägl. Máguez ist Endstation, früher fuhren die Busse bis Ye im hohen Norden weiter.

* *Feste* **Fiesta de Santa Bárbara**, ab dem 4. Dezember mehrtägiges Fest zu Ehren der Schutzheiligen von Máguez.

Guinate (Mirador und Tropical Park)

Das unscheinbare Dorf zwischen Monte Corona und dem grandiosen Steilabfall der Famara-Felsen verfügt gleich über zwei Attraktionen: ein Aussichtspunkt, der dem berühmten Mirador del Río kaum nachsteht und im Gegensatz zu diesem kostenfrei ist, und der Vogelpark von Guinate, in dem über 1300 seltene und weniger seltene Vögel gehalten werden und der vor allem Kindern Vergnügen bereitet.

Guinate Tropical Park: 1990 wurde dieser 4500 qm große Park von einem englischen Ehepaar eröffnet. Seitdem ist er zu einem beliebten Ausflugsziel hauptsächlich für Familien geworden. Zwischen Teichen, einem Wasserfall und üppiger Vegetation sind Dutzende von Volieren und Freigehegen eingerichtet, in denen mehr als 300, teils seltene, teils vom Aussterben bedrohte Vogelarten aus Australien, Asien, Südamerika und Afrika leben – darunter prächtige Schnabeltukanen, Papageien, Aras, Sittiche und Hornvögel, aber auch Pfauen und Strauße, schlichte Tauben und Enten. Außerdem kann man Kängurus, Ziegen, Affen, Meerkatzen und andere Säugetiere betrachten sowie den farbenfrohen, bis zu 1 m langen Koi-Fisch aus



Panoramablick vom Mirador de Guinate

Japan. Höhepunkt für junge Besucher ist die in regelmäßigen Abständen stattfindende Show der Kakadus und Papageien. Die abgerichteten Tierchen ziehen Wagen, fahren Fahrrad, können rechnen, liegen in Liegestühlen oder stellen sich tot. Der hohe Eintrittspreis hält allerdings mittlerweile doch die eine oder andere Familie vom Besuch ab.

• *Anfahrt/Verbindungen* 3 x wöch. Zubringerbus ab Puerto del Carmen und Costa Teguise, Ankunft um 11.30 Uhr. Information

unter ☎ 928-835500.

• *Öffnungszeiten/Preise* tägl. 10–17 Uhr, Eintritt ca. 9 €, Kinder 6 €.

Mirador de Guinate: Ein kleines Stück nach dem Vogelpark endet die Straße an einem Parkplatz direkt über dem Steilabfall der Famara-Berge. 600 m fallen hier die bizarren Hänge zum Meer ab. Gleichsam zwischen Himmel und Erde schwebend, hat man hier einen der spektakulärsten Ausblicke Lanzarotes, und noch dazu zum Nulltarif: tief unten die flache Küstenlinie, die sich bis zu den Salinen am Río zieht, zum Greifen nah davor die lang gestreckte Insel *La Graciosa*. Im Dunst erkennt man außerdem noch die Inseln *Montaña Clara* und *Roque del Oeste*.

Abstieg vom Mirador de Guinate zum Wanderweg entlang des Famara-Kliffs (→ Wanderung von der Playa del Risco nach La Caleta de Famara): Leser H. und D. Raum haben den Weg ausgekundschaftet: "Der Abstieg beginnt an der linken Begrenzung des Miradors in einer Mauerlücke, führt fast waagrecht am Abbruch entlang nach Süden bis zu einer großen *Felskanzel* und zieht sich von deren südlicher Basis in Kehren durch eine flache Rinne nach links abwärts. Diese Kehren sind schon von oben deutlich zu erkennen, da sie teils in den Fels gesprengt, teils aus sorgfältig aufgeschichteten Steinblöcken angelegt sind. Nach Passieren eines künstlichen, schmalen Felsdurchgangs gelangt man schließlich auf ein bequemes Felsband, das fast waagrecht entlang einer roten Ascheschicht das Famara-Kliff

durchzieht. Man verfolgt das Band bis zu einer gemauerten *Zisterne* bei mehreren Wasserstellen mit Binsen und Algen. Offensichtlich waren diese Quellen der Grund für die Anlage dieses Steigs, da der Weg von hier ab nicht mehr künstlich ausgebaut und deshalb auch sehr undeutlich wird. Man muss bei der Zisterne das große Felsband verlassen und unter ihr vorbei auf einem schmalen Band leicht abwärts steigen. Von hier ab ist der Weg durch vereinzelt Steinpyramiden gekennzeichnet. Er führt über mehrere kleinere Felsbänder abwärts, quert eine flache Rinne und hält schließlich auf einen großen Steinmann in einer steilen Geröllhalde zu. Diesen Hang geht es dann in Kehren abwärts, bis man bei einem weiteren Steinmann auf den Weg nach La Caleta de Famara trifft. Für den ganzen Abstieg benötigt man allenfalls eine Stunde." Tipp: Wer nicht in Richtung Süden bis nach La Caleta laufen will, kann auch den Abstieg auf dem Famarakliff-Weg nach Norden zur *Playa del Risco* fortsetzen, dann über den auf S. 340 beschriebenen, gut ausgebauten *Camino de Guatify* zur Hochfläche mit Lichtmast aufsteigen und dann nach Süden mit fantastischen Blicken in die Tiefe immer am Kliffabbruch entlang auf Steigspuren zum *Mirador de Guinate* zurückkehren. Der ganze Rundweg dauert ca. 2,5–3 Std. und lässt reichlich Zeit für ein Bad an der Playa del Risco.

Camino de Guatify: Etwa 1 km nördlich von Guinate weist an der Straße zum *Mirador del Río* ein großer Felsbrocken diese Beschriftung auf. Es handelt sich dabei um einen früher viel begangenen Weg hinunter zur Meerenge El Río, wo damals die Boote nach La Graciosa übersetzten. Heute wird er nur noch von Wanderern benutzt (→ Wanderung vom Famara-Kliff zur Playa del Risco).

Monte Corona

Majestätisch beherrscht der 609 m hohe, fast kreisrunde Vulkan den Norden Lanzarotes. Er ist sicher der schönste und eindrucksvollste Kraterberg der Insel. Wenn man gut zu Fuß ist, sollte man sich eine Besteigung nicht entgehen lassen. In der feuchten Jahreszeit sind seine Hänge mit zahllosen Blümchen übersät.

Vor etwa 3000 Jahren explodierte der Monte Corona, riesige Mengen von Lava flossen in Richtung Ostküste und bildeten an der Nordspitze von Lanzarote den ausgedehnten *Malpaís de la Corona*. Verursacht durch die Lavaströme bildeten sich riesige unterirdische Höhlensysteme. Das berühmteste ist die *Cueva de los Verdes*, ein bizarrer Lavatunnel, der sich kilometerweit bis zur Küste fortsetzt und teilweise besichtigt werden kann (→ S. 360). Weitere Lavazungen fraßen sich nach Westen vor und strömten den Steilabhang des Famara-Kliffs hinunter. Seit 1987 sind Vulkan und Malpaís als "Monumento Natural" ausgewiesen. An den Hängen des vergleichsweise jungen Vulkans wachsen bisher, abgesehen vom kurzen, regenbedingten Vegetationsschub im Winter/Frühjahr, nur Flechten und Euphorbiensträucher. Jedoch ist hier neben La Geria (→ Inselmitte) das zweite große *Weinbaugebiet* Lanzarotes entstanden. Für die Kultivierung der Reben ist man einen höchst verblüffenden Weg gegangen. Da Kakteen die Fähigkeit haben, mit ihren starken Wurzeln die Lavadecke zu durchbrechen und bis zum darunter liegenden Erdreich zu gelangen, hat man die Weinstöcke direkt neben Kakteen gepflanzt. Sie benutzen die bereits vorhandenen Löcher und können so ihre Wurzeln ebenfalls in den fruchtbaren Boden versenken. Angebaut wird wie auch in La Geria die Malvasia-Traube, der Landwein "Vino del País" wird hauptsächlich von kleinen, privaten Bodegas produziert.



Am Kraterrand des Monte Corona

La Torrecilla del Domingo: schlossartiges Anwesen am Hang des Monte Corona, an der Straße von Arrieta zum Mirador del Río. Das frühere Weingut ist in deutscher Hand und steht seit langem zum Verkauf. Allerdings spukt es hier, wie es sich für ein solches Gemäuer auch gehört.

Ye: winziges Dörfchen hoch oben am Fuß des Monte Corona. Blickfang ist die repräsentative Kirche mit dem prächtigen Panorama des Vulkans dahinter. Ye liegt weit vom Schuss und ist nur noch von wenigen Menschen bewohnt. Kaum jemand sieht man auf der Straße, auch die Mietwagenfahrer zum Mirador del Río nehmen wenig Notiz von dem Örtchen. Doch gibt es mittlerweile ein Restaurant in der Einsamkeit. Früher wurde in Ye die leuchtend rote Orchilla-Flechte geerntet, die an den Steilhängen des Famara-Massivs wächst und zur Farbstoffherstellung diente.

Tipp: Von Ye aus kann man bequem bis zum Fuß des Vulkans spazieren und sogar den Kraterrand erklimmen. Diese Tour wird mittlerweile auch von organisierten Wanderunternehmen angeboten und laut Leserschrift gibt es sogar schon Wegmarkierungen.

• **Übernachten** **Finca Los Lajares**, etwas außerhalb, großes Weingut im traditionellen Baustil (→ Shopping), 180 qm Wohnfläche, 5 Schlafzimmer, max. 9 Pers. Zu buchen über www.tourist-online.de

• **Essen & Trinken** **El Volcán**, einfaches Landgasthaus im traditionellen Stil am Ortsausgang Richtung Mirador del Río. Zu günstigen Preisen werden hier große Portionen von Zicklein, Fisch und Meerestiere serviert. Do geschl.

• **Shopping** Im **Gemeindezentrum** an der Durchgangsstraße bietet ein Weinbauer

weißen Malvasia aus eigener Produktion an. Der Wein ist stilecht und hat den typischen Geschmack der in Fässern gelagerten lanzarotenischen Landweine.

Bodega Herederos (Finca Los Lajares), 600 m östlich von Ye, an der Straße nach Arrieta. Eine holprige Zufahrt führt zu den Gemäuern einer Bodega hinauf, wo fünf Weinsorten verkauft werden: Rot, Weiß, Rosé, Moscatel und Malvasia (diese Vielfalt erklärt sich daraus, dass die Bodega ihre Trauben an andere Weinhersteller verkauft und dafür deren Wein erhält).

Besteigung und Umrundung des Monte Corona

Ausgangspunkt des interessanten, jedoch anstrengenden Aufstiegs ist das Dörfchen Ye. Da Ye bereits in gut 400 m Höhe liegt, müssen nur noch etwa 200 Höhenmeter überwunden werden. An der Ye zugewandten Seite ist die Flanke des Monte Corona aufgerissen, hier liegt der tiefste Punkt des Kraterkessels. Da es jedoch auf scharfkantigem Geröll teilweise weglos und sehr steil bergauf geht, ist diese Wanderung für Menschen ohne eine gewisse Kondition nicht zu empfehlen. Keinesfalls sollte man allein zu dem einsamen Vulkankessel hinaufsteigen, denn bei einem Absturz ist sonst vielleicht für Tage keine Hilfe zu erwarten. Die *Umrundung* der Caldera ist bis auf einen kleinen Bereich problemlos. Jedoch muss man in diesem Teilstück durch lose Geröll- und Lapillenschichten klettern und die Hände zu Hilfe nehmen. Wer auf Nummer Sicher geht, macht nur den Aufstieg, genießt den herrlichen Blick und kehrt wieder zurück.

Auf- und Abstieg dauern zusammen ca. 1–1,5 Std., für die Umrundung des Kraters muss man zusätzlich mit 45 Min. rechnen.

Vorsicht: Nur an absolut sonnigen und vor allem windstillen Tagen aufbrechen, denn am Kraterand oben ist es immer sehr stürmisch. Festes Schuhwerk mit Profilsohlen ist nötig, da es über scharfkantiges Gestein geht, das wegen intensiven Flechtenbewuchses sehr rutschig ist.

Wegbeschreibung: Sein Fahrzeug parkt man am besten am Vorplatz der *Kirche von Ye*. Von hier läuft man die Straße in Richtung Mirador del Río. Nach etwa 100 m zweigt rechts zwischen zwei niedrigen weißen Pfeilern eine *Fahrpiste* zum Vulkan ab. Man durchquert ein großes Weinfeld auf Lavasand, dessen Reben alle mit Steinmauern eingefasst sind. Zwischendrin setzen immer wieder bizarre Feigenbäume und vereinzelte Mandelbäume Akzente. Auch wild wachsende Anispflänzchen sieht man immer wieder. Der Weg steigt nur leicht an, nach etwa 200 m passiert man linker Hand einen *Windmühlentumpf*. Kurz vor dem eigentlichen Hang des Vulkans durchquert man eine Reihe von Feigenbäumen, deren Äste bis zum Boden reichen und die vollständig mit hellgrünen Flechten bewachsen sind. Die Piste endet nach einigen Kurven an einem *Wendeplatz* für Fahrzeuge. Wir laufen schräg links auf einem *Trampelpfad* zwischen den niedrigen Mauerchen des Weinbergs weiter, müssen uns teilweise etwas den Weg suchen und

gelangen schließlich nach etwa 25 Min. seit Wegbeginn an eine Quermauer am Fuß des *Steilhangs*, der zur Caldera hinaufführt. Jetzt heißt es bergsteigen: Weglos geht es über flechtenüberwuchertes Geröll und Felsplatten steil hinauf. Orientierungspunkt sind die *Mauerchen*, die sich parallel zueinander senkrecht den Berg hinaufziehen. Besonders im Frühjahr ist der Aufstieg wunderschön, da hier zahllose winzige Blumen wachsen. Je höher man steigt, desto umfassender wird der Blick. Bald liegt die ganze Nordspitze Lanzarotes vor einem ausgebreitet. Dazu kommt der herrliche Fernblick übers Meer – an besonders klaren Tagen kann man sich sogar einbilden, die Küste Afrikas zu sehen! Nach etwa 40 Min. ab der Kirche von Ye stehen wir endlich schnaufend an der tiefsten Stelle des abrupt nach innen abbrechenden *Kraterlands*. Der Blick in den fast kreisrunden Krater ist großartig. Er ist nicht sonderlich tief und man könnte problemlos hineinsteigen. Interessanter ist aber wohl die *Umrundung der Caldera*. Ob man links oder